

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 135.

Dienstag, den 15. November

1887.

Der Königliche Oberförster Herr **August Max Schreyer** in Grünhain
ist als Gutsvorsteher für das Grünhainer Staatsforstrevier,
der Königliche Oberförster Herr **Ernst Julius Seger** in
Hundshübel
als Gutsvorsteher für das Hundshübeler Staatsforstrevier,
der Königliche Förster Herr **Ludwig Traugott Sänichen**
in Eibenstock
als Stellvertreter des Gutsvorstehers für das Auerberger Staatsforstrevier und
der Direktor Herr **Hermann Julius Augustin** in Unter-
sachsenfeld
als Stellvertreter des Gutsvorstehers für den Gutbezirk Untersachsenfeld
in Pflicht genommen worden.

Schwarzenberg, am 11. November 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Anordnungsgemäß wird unter Aufhebung der bezüglichen Bekanntmachungen vom 18. August und 22. September c. zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Durchschnittspreise für Fourageartikel für den Lieferungsverband Schwarzenberg mit einem Aufschlage von fünf Procent

im Monat Juli c.	
6 M. 56 Pf. für 50 Ko. Hafer,	
3 = 68 = = 50 = Heu und	
2 = 36 = = 50 = Stroh,	
im Monat August c.	
6 M. 56 Pf. für 50 Ko. Hafer,	
3 = 68 = = 50 = Heu und	
2 = 31 = = 50 = Stroh	
und im Monat September	
6 M. 83 Pf. für 50 Ko. Hafer,	
4 = 73 = = 50 = Heu und	
2 = 63 = = 50 = Stroh	

betragen.

Schwarzenberg, am 11. November 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

St.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ist zur Zeit recht zufriedenstellend. Dem Kaiser, welcher infolge der Gefahr, welche seinem Sohne drohte, vollständig niedergebeugt war, wurde die betrübende Kunde aus San Remo zuerst durch den Prinz Wilhelm in schonendster Weise überbracht. Der Hofmarschall des Kronprinzen, Graf Rabolinsky, hatte zwei, ihrem Inhalte nach gleiche Depeschen nach Berlin gesandt, von denen die eine an den Prinz Wilhelm, die andere an den Chef des Militär-Kabinetts, General der Kavallerie von Albedyll, gerichtet war. Nach Empfang der erschütternden Kunde war Prinz Wilhelm sofort bei dem General von Albedyll vorgefahren, um mit diesem zu berathen, in welcher schonendsten Form dem Kaiser der Inhalt der Depesche aus San Remo mitgetheilt werden könne. Dann eilte der Prinz in das Palais seines Großvaters, um diesem mit blutendem Herzen die arge Fieberpost zu überbringen. Schweigend, die Augen fest auf seinen Enkel gerichtet, hörte der greise Herr zu, bis ihm endlich vor innerem Schmerz die Thränen über die Wangen rollten und er mit gerungenen Händen ausrief: „Mein armer, armer Sohn!“ Im selben Augenblick stand aber auch schon bei dem Kaiser der Entschluß fest, den Prinzen Wilhelm sofort nach San Remo zu senden, welcher seit seinem dortigen Eintreffen jeden Tag fast stündlich telegraphische Nachrichten gegeben hat.

— Ueber den Krankheitszustand des Kronprinzen theilt der „Reichsanzeiger“ vom 12. ds. Folgendes mit: Nach Nachrichten aus San Remo ist leider kein Zweifel mehr darüber möglich, daß das Leiden des Kronprinzen in der That carcinomatöser (krebsartiger) Natur ist. Ueber die weitere Behandlung wird zuverlässige Nachricht erst möglich sein, nachdem Dr. Schmidt hier mündlichen Bericht erstattet haben wird. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Mit tiefem Bedauern müssen wir konstatieren, daß die in San Remo abgehaltene ärztliche Berathung ein trauriges Ergebnis hatte. Die zugezogenen deutschen Aerzte haben einstimmig die Richtigkeit der Diagnose anerkannt, welche im Frühjahr von Dr. Bergmann, Dr. Gerhardt und Tobold gestellt wurde. Es ward konstatirt, daß das krebsartige Leiden seitdem nur weiter um sich gegriffen hat. Wenn ferner berichtet wird, daß die äußerliche Operation trotzdem nicht stattfinden werde, so ist die Bedeutung dieses Beschlusses aus dem zu entnehmen, was seeben auf Grund neuer, nur zu authentischer Informationen mitgetheilt worden ist. Der Kronprinz war von dem Ergebnisse der Consultation alsbald in Kenntniß gesetzt worden. Er zog sich für einige Zeit zurück und entschied, als er zu den Aerzten zurückkehrte, daß die Operation unterbleiben soll. Den Kaiser hat die schmerzliche Kunde tief erschüttert, er hat sie aber mit Fassung entgegengenommen. Die Mitglieder des Staatsministeriums haben gestern Abend Kenntniß davon erhalten. —

Fürst Bismarck wird Dienstag hier erwartet. — Dr. Bergmann hatte heute Vormittag seine Vorlesung abgesetzt, da in Folge eingegangener Nachrichten er anderweitig in Anspruch genommen ist. — Der „Voss. Ztg.“ wird aus San Remo telegraphirt: Die Gefahr liegt weniger im gegenwärtigen Zustande, als in seiner möglichen ungünstigen Entwicklung. Die Angaben, welche ersteren als verzweifelt hinstellen, sind ebenso unbegründet als die, welche letztere ausschließen. — Ein Telegramm Dr. Madenzies besagt: Es wird keine Operation vollzogen, bis die örtliche Entzündung durch befähigende Mittel behoben ist, wozu zwei bis drei Tage erforderlich sind. — Die den Kronprinzen behandelnden Aerzte glauben, daß, falls Virchow's Gutachten über die mikroskopische Untersuchung des Theils der neuen Wucherung günstig ausfällt, kein Grund vorhanden sei, warum die gegenwärtige verdächtige Wucherung nicht dauernd beseitigt werden könne.

— Der „Neuen Freien Presse“ geht auf außerordentlichem Wege die Inhaltsangabe der schriftlichen Gutachten zu, welche Professor Schrötter, Dr. Krause und Dr. Madenzie nach der am 9. ds. Mts. in San Remo vorgenommenen Untersuchung abgaben. Dr. Schrötter hält die neue Sprichung unterhalb der Stimmbänder entschieden für Krebs, stimmt daher für vollständige Ausschneidung des ganzen Kehlkopfes; eine sofortige Operation wäre zwar sehr nützlich, doch würde er auch einer Verzögerung zustimmen, da inzwischen das Uebel durch Tracheotomie bekämpft werden könne. Er sei überzeugt, Se. kaiserl. u. königl. Hoh. der Kronprinz könnte durch die gänzliche Ausschneidung des Kehlkopfes erhalten werden, obwohl die Operation eine der gefährlichsten sei. Diefelbe verspreche allerdings kein sicheres Resultat, könnte jedoch für die Dauer von guten Folgen begleitet sein, während ein bloßer Luftröhrenschnitt nur eine Hinausschiebung des verhängnisvollen Momentes für einige Jahre bedeuten würde. Dr. Krause erklärte, die Sprichung verhindere ihn vollständig, ein bestimmtes Gutachten gleich abzugeben, allen Anzeichen nach halte auch er das Leiden für ein krebsartiges, niemals würde er jedoch einer vollständigen Ausschneidung des Kehlkopfes zustimmen, sondern er befürworte nur eine Spaltung desselben. Dr. Madenzie erklärte auch die Sprichung allem Anscheine nach für ein krebsartiges, doch ist er für Extrahirung eines Stückchens, das Prof. Virchow dann analysiren solle, je nach dem Gutachten Virchow's würde sich Madenzie über die Operation definitiv aussprechen, er sei übrigens auch der Ansicht, daß mit der Tracheotomie die Katastrophe nur hinausgeschoben werden könne, verspricht sich aber von deren Wirksamkeit eine kürzere Zeitdauer als Dr. Schrötter, auch komme es vor, daß selbst nach allen Operationen wieder krebsartige Nachwüchse auftauchen.

— Aus den letzten Nachrichten über das Leiden des Kronprinzen ergibt sich, daß die Kronprinzliche Familie, wie von Anfang an, einer Operation

Widerstand leistet. Ueber den krebsartigen Charakter der Krankheit kann leider ein Zweifel nicht mehr obwalten. Die Kehlkopfärzte haben eigentlich mit dem Kronprinzen jetzt Nichts mehr zu schaffen, nur der Chirurg hat noch eine Aufgabe zu erfüllen, über deren Erfolg freilich die Ansichten getheilt sind. Leider sind die günstigen Meldungen, welche namentlich die „Voss. Ztg.“ und das „Berl. Tgbl.“ brachten, durch die nachfolgenden Lügen gestraft worden. Diese günstigeren Berichte rührten von Mittheilungen des Dr. Madenzie her, wie das „Berl. Tgbl.“ selbst erzählte. Derselbe weiß also die öffentliche Meinung sehr geschickt zu bearbeiten. Die letzten Depeschen der „Nat. Ztg.“ lauten: „San Remo, 12. Nov., Abends. Das Allgemeinbefinden, der Schlaf, der Appetit und der Kräftezustand des Kronprinzen sind vortreflich. Eine momentane Lebensgefahr ist nicht vorhanden. Das Leiden kann jahrelang dauern. Der Kronprinz lehnte jede größere Operation nach Vorlage des ärztlichen Gutachtens, das die Sachlage offen klar legte, ab. Madenzie reist ab und kehrt in 14 Tagen zurück, wenn nicht inzwischen ganz andere Entschlüsse gefaßt werden.“ Aehnlich meldet die „Voss. Ztg.“: „Der Kronprinz machte am 12. Nov. einen längeren Spaziergang. Sein Befinden ist so gut, als es unter den obwaltenden Umständen möglich ist. Das örtliche Uebel zeigt weder Fortschritte noch Neigung zu solchen. Madenzie ist sehr zufrieden und reist am Montag nach London ab. In etwa vier Wochen kehrt er zurück. Sollte eine Ausdehnung der Wucherung eine Operation nöthig machen, so wird nicht die Ausschneidung des Kehlkopfes, sondern die Tracheotomie (Luftröhrenschnitt) und Canule-Einführung behufs dauernder Ermöglichung der Athmung stattfinden; doch gilt die Operation noch nicht als unvermeidlich.“

— Die deutsche Reichsbank ist angewiesen worden, russische Werthe nicht mehr zu beleihen. Infolgedessen haben die russischen Papiere einen starken Kursrückgang erfahren.

— Oesterreich-Ungarn. Nicht geringes Aufsehen erregte in Pest die Revolte einer Zugabtheilung des in der Karls-Kaserne garnisonirenden Rodich-Infanterie-Regiments. Es gährte unter den Soldaten schon lange Zeit. Besonders war es die 16. Kompagnie, in welcher eine hochgradige Unzufriedenheit herrschte, eine Frucht besonders strenger Zucht. Die Leute dieser Kompagnie hatten speziell von dem Führer F. J., der mit ihrer Abrichtung betraut war, viel zu dulden. Die bairische Behandlung und die thätlichen Insulten, welche sie seitens J's zu erleiden hatten, bewogen die Leute, darüber zu berathschlagen, wie sie sich für die ihnen zugefügte Unbill rächen könnten. Die Verschwörer, zehn an der Zahl, erschienen früh im Hofe, und alsbald trat auch der Führer J. ein. Schon nach den ersten Handgriffen regnete es eine Fluth von Schimpfwörtern, welche die Leute geduldig anhörten. Als jedoch J. an den einen herantrat und ihm wegen eines geringfügigen Vergehens eine Ohrfeige versetzte, füllten die Ber-